

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.  
Preis 12 Groschen

# MAHRNUS

Kampfblatt der Werktätigen

2. Jahrgang

Wien - Graz, Juni 1930

Nummer 24

## Der Mahrnus Nummer 23 beschlagnahmt.

Kaum hatte die Staatsanwaltschaft das Pflichtexemplar des letzten Mahrnuses in die Hand bekommen, als auch schon die Pressepolizei mit folgender Verfügung in der Druckerei erschien:

### Befehl:

Das Landesgericht für Strafsachen Wien I ordnet gemäß § 38 Pr. Ges. auf Antrag der Staatsanwaltschaft Wien I die Beschlagnahme und Verwahrung der etwa vorfindlichen Exemplare der Nummer 22-23 der Zeitung „Der neue Mahrnus“ vom Mai 1930 an, weil der Inhalt der in dieser Druckschrift enthaltenen Artikel mit der Überschrift „Zur politischen Lage“ in den Stellen von 1. „Siebzigtausend Arbeitslosen“ bis „geraubt werden“; 2. „Schober höhnt“ bis „ganze Arbeiterklasse“; 3. „Das Abrüstungsgezet“ bis „Verwaffung der Heimgewehre“ geeignet erscheint, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. zu begründen.

Um die ehebaldigste Vornahme dieser Amtshandlung wird die Polizeidirektion Wien (gerichtliche Pressepolizei) der zugleich die an die Parteien zugestellten Beschlagnahmefertigungen sowie ein Exemplar der beanstandeten Druckschrift übermittelt werden, ersucht. Wien, am 24. Mai 1930.

Polizei und Staatsanwaltschaft haben aber eine Enttäuschung erlebt. Die gesamte Auflage war bereits ausgehandelt: in die Hände fielen ihnen nur mehr

### sechs Exemplare.

Es hat nun jeder Leser des Mahrnuses die Möglichkeit, die Stellen nachzulesen, wegen welcher die Beschlagnahme verfügt wurde.

Es sind dies die Zeilen 27-32 1. Seite, 1. Spalte.

Es sind dies die Zeilen 27-32 1. Seite, 1. Spalte, und die Zeilen 14-20 1. Seite, 2. Spalte.

Sie sagen: Siebzigtausend Arbeitslosen will die Regierung die Arbeitslosenunterstützung entziehen, während sie den Großagrariern durch neue Böden dem Beutel noch mehr füllen will. Sie sagen ferner, daß die Abrüstung nur gegen die Arbeiter gerichtet ist.

Dah diese Stellen Ruhe und Sicherheit gefährden können ist Unbillsinn.

Die Beschlagnahme hat einen anderen Sinn. Die Organe der Bourgeoisie, sie wollen mit der Beschlagnahme verhindern, daß das Proletariat durch seine Presse über die Schurkereien, die die herrschende Klasse gegen die Arbeiter plant, aufgeklärt wird.

Die Bourgeoisie will, daß ihr das Proletariat mit verbundenen Augen ausgeliefert wird.

## Konfiskation auf Konfiskation.

Eine Woche nach der Konfiskation des Mahrnus wurde die Arbeiter-Zeitung, das Zentralorgan der S. P., und das Kleine Blatt und die rote Fahne konfisziert. Der sozialdemokratische Abgeordnete Deutsch sagte dazu im Nationalrat:

Wie kann man jedoch zu einer Regierung Vertrauen haben, die mit ähnlichen Beschlagnahmen vorgeht? Seit den Zeiten Rörbers in der alten Monarchie sind solche Beschlagnahmen nie vorgekommen.

Kann denn das Proletariat einer bürgerlichen Regierung überhaupt Vertrauen schenken? Die S. P. kann es. Die Früchte: Terror gegen die Arbeiter wie in der Monarchie. Nur daß das Proletariat nun klar erkennt, daß der Terror von der Bourgeoisie ausgeht, die sich einft hinter den Thron verstecken konnte.

## Das Gesicht der Demokratie nach 12 Jahre.

Schlag auf Schlag führt die Regierung gegen die Arbeiterklasse. Hiebe von allen Seiten Dem Proletariat raubt nur so der Schädel.

Die Verfassung wurde verächtlichert. Das Antiterrorgezet als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter beschloffen. Die Alters- und Invalidenversicherung wird nicht gewährt. Aber die Lebensmittel, selbst die Kartoffeln, das letzte zollere Futter des Proletariats, werden durch neuerliche Zölle verteuert. Und der letzte Schlag, das Arbeitslosenunterstützungsgesetz, soll so verächtlichert werden, daß 70.000 Arbeitslose um die Unterstützung kommen sollen.

Er verächtlichert sich zusehends von Tag zu Tag die wirtschaftliche und politische Position der Arbeiter.

„Ja da kann man halt nig machen“, erklärt die S. P., „wir haben erst 43 Prozent der Bevölkerung hinter uns. Wenn einmal 50 Prozent oder noch mehr hinter uns sind, dann wird es schon schöner werden.“

Das glaubt das Herz und an diesem seinen Glauben Glauben stirbt es.

Die 43 Prozent, die hinter der S. P. stehen, verkörpern genau die Elite der Bevölkerung, den fortgeschrittenen Teil aller Werktätigen.

Die wenigen Prozente, die der S. P. zur Mehrheit fehlen, das sind die zurückgebliebensten Elemente.

Das Schicksal der fortgeschrittenen Mehrheit wird demnach von der Minderheit der Rückhändigen abhängig gemacht.

Tatin steigt schon Zionismus.

Und die Arbeiter glauben und hoffen - denn so lehrt es die S. P. - daß diese paar Prozente der Rückhändigen nur noch gewonnen werden müssen, und wenn dann dieses Ziel erreicht ist, daß dann das bessere Zeitalter für die Arbeiter anbricht.

Die kommenden Wahlen werden eher eine Enttäuschung bringen, denn die wirtschaftliche Prävalenz reizt die vielzahlreichsten Schichten und auch die Schwankenden, die heute noch in den Reihen der Arbeiterklasse stehen, in die Demokratisierung mit, zum Teil in die Reihen des Faschismus.

Die „Arbeiterkampagnen“ der Heimwehr sind das sichtbare Zeichen dieser Umstimmung.

Aber selbst dann, wenn die nächsten Wahlen 50 oder noch mehr Prozent an Stimmen für die SK. ergeben — was aber nach dem vorher Gesagten durchaus nicht anzunehmen ist — wird die Bourgeoisie in ihren Grundfesten nicht erschüttert werden. Die englische Arbeiterregierung ist dafür ein gutes Schulbeispiel.

Die Demokratie führt das Proletariat nicht zu seinem Ziel. Innerhalb der bürgerlichen Demokratie gibt es eben kein Durchwachsen in den Sozialismus.

Bei dieser Gelegenheit ist es höchst zweckmäßig, zu erwähnen, was Gen. Trotsky in dieser Hinsicht sagt:

„Die Demokratie hat jeden Sinn verloren. In der Epoche des planmäßigen und organischen Wachstums des Kapitalismus, das mit der systematischen Klassendifferenzierung der Nation verbunden war, hat die Demokratie eine große historische Rolle gespielt, unter anderem auch in der Erziehung des Proletariats. Die größte Rolle zu spielen wurde ihr in Europa beschieden. Aber in der Epoche des Imperialismus, die vor allem zur Epoche des in Verweirung übergehenden Kapitalismus wurde, geriet die

Demokratie in eine Sackgasse. Das ist der Grund, warum in Oesterreich, wo die Konstitution von den Sozialdemokraten jabezigt ist, wo der Sozialdemokratie ein ungewöhnlich großer Platz eingeräumt ist, da sie Wien beherrscht, und wo wir folglich die demokratischen Formen des Ueberganges von der Demokratie zum Sozialismus in ihrer vollendetsten Form beobachten sollten, in Wirklichkeit die Politik sich einerseits nach den vorrückenden faschistischen Banden richtet, andererseits — nach den weichen halb-bewaffneten sozialdemokratischen Arbeitern. Und als autoritativer Dirigent der Demokratie tritt ein alter Polizist der Habsburgischen Schule auf.“

Vor zwölf Jahren war das Bürgertum ohnmächtig bis in die Knochen. Es rechnete schon mit seiner letzten Stunde. Da hat die Sozialdemokratie durch ihre Eintreten für die demokratische Staatsform den Ohnmächtigen neues Leben eingehaucht und von Jahr zu Jahr ist nun das Bürgertum erstarbt.

In diese Entwicklung, die in der letzten Etappe bereits bei der Verfolgung der sozialdemokratischen Presse angelangt ist, nicht der offensichtlichste Beweis, daß das Proletariat mit der Demokratie in eine Sackgasse gerannt ist?

Aus dieser Sackgasse gibt es nur einen Ausweg. Abkehr von der Demokratie, Eintreten für die Diktatur des Proletariats.

Das Proletariat muß zu diesem Kurswechsel geführt werden. Wir täuschen uns nicht, riesengroß ist die Aufgabe. Gegenwärtig heißt es unermüdet aufklären, aufklären und noch einmal aufklären.

## Was uns Arbeiter schreiben.

### Und wieder Beschlingshuber...

Er übersteigt die Wägen — er schindet was er kann. Im dritten Jahr zahlt er ihnen, kurz vor der Freisprechung, glatte 8 S. in der Woche. Für ihn gibt es eben keinen Kollektivvertrag...

Seinen jungen Gefellen zahlt er ganze 45 Groschen Stundenlohn!!!

Er heißt: Emil Köhler und ist Besitzer der Metallwarenfabrik in der Marktgasse 32.

Ein Spenglergeselle.

### Ein Druckfehler.

In unserem letzten Artikel „Eggenberger Hahnenschrotzler überfallen singende Arbeiter“ soll der Hahnenschillinghuber nicht: Bisjober, sondern Bisjof Josef, Berchengasse 9, heißen, der am Ueberfall tätlich beteiligt war.

### Ein Heimwehrunder

ärgersten Schlags ist der christliche Tischlermeister Otto Buchs in Eggenberg, Georggasse 36. „Es möchte mich sehr freuen, wenn meine Burschen auch in den Reihen der Heimwehr stehen —“ ist so sein täglicher Spruch zu Gefellen und Lehrbuben. Nun sah er beide am 1. Mai im Zug marschieren. Ab nun war es aus. Die Stänkerel hörte nicht auf, bis er beide hinauswarf. Dabei erwies es sich, daß er den Lehrbuben gar nicht einmal bei der Genossenschaft angemeldet hat. Selbstverständlich hängt er beim Gewerbegericht. Das wird ihn weniger freuen...

Ein Tischlergeselle.

### Und wieder Wankel...

Daß er eine feine Nummer ist, der Finanzdirektor, das wissen wir Arbeitslosen schon lange. Wer unlängst leistete

sich der Herr Doppelverdiener doch etwas zu starkes. Ein Arbeitsloser ging, da es in den Auszahlungskonten daran fehlt, aus der Anstellreihe hinaus in die Bedürfnisanstalt. Als er zurückkam, war das Tor geschlossen. Der Direktor Wankel stand mit einem Wachmann davor. Der Arbeitslose entschuldigte sich und wies seine Markennummer vor. Der Direktor hörte ihn ruhig an. Schließlich nahm er die Marke und steckte sie gleichgültig ein. „Es ist gut“, sagte er heikländig, „Sie können gehen!“ Der Arbeitslose blieb entsetzt stehen. „Ja, aber mein Geld!“ stotterte er heraus. „Ich werde das hinaus melden, auf 4 Wochen garantiere ich Ihnen, daß die Unterstützung eingestellt wird.“ Dem Arbeitslosen verschlug es die Rede. „Herr Direktor“, stammelte er, „ich habe eine Familie zu erhalten —“. „Das ist mir Wurscht! Ich werde Sie anzeigen!“ brüllte der Direktor. Ein anderer Arbeitsloser, der unter ähnlichen Umständen die Finanz verlassen hatte, erschien nun ebenfalls. Es entspann sich nun eine längere Auseinandersetzung, bei der die Arbeitslosen gewahrten, daß der Herr Direktor aber schon tüchtig aus dem Mund von Alkohol roch. Endlich ließ er sich gnädig erweichen und gab dem ersten das Geld. Den andern wird er anzeigen, wahrscheinlich, weil er es wagte, menschliche Bedürfnisse zu spüren...

Ein arbeitsloser Beamter.

### Herzleid mit der Pensionierung Wankels!

Man ist an Unfähigkeit unserer Beamten gewöhnt. Aber höher geht es nimmer. Der Arbeitslose G. H., Nummer 62.827, hat auf seine Unterstützung Exekution, so daß er nur 2.80 S. pro Woche bekommt. Davon muß er leben! Da er einen Hunger hat, schmuggelte er sich statt um 11 Uhr schon um 9 Uhr zur Kasse durch. Auf einmal sieht er, daß er statt seiner 2.80 S. nur 1.40 S. bekommen hat. Er läuft zum Direktor. Wankel dreht die Karte um,

sieht den Koffer und ruft: „Kommen Sie zuerst einmal um 11 Uhr“. Der Arbeitslose wartet geduldig. Um 11 Uhr schreibt der Wonsiel die Richtige Stellung. Der Arbeitslose geht zur Kasse, dort erhält er: 1.20 S. Er regt sich auf: „Warum bekomme ich denn nicht 1.40 S., was mir gebührt?“ Der Kassier zuckt die Achseln: „Der Herr Direktor hat nicht mehr angewiesen.“ Der Arbeitslose rennt wieder zum Wonsiel, der ihm nun endlich auch die letzten 20 Gr. anweist.

Also: um 9 Uhr	8.40 S.
um 11 Uhr	1.20 S.
um halb 12 Uhr	..20 S.
	9.80 S.

Herr Direktor Wonsiel! In der zweiten Volksschulklasse weiß man schon, was die Hälfte von 19.60 S. ist. Ohne dreimal zu rechnen. Allerdings ist man da kein Finanzdirektor... Ein arbeitsloser Handlungsgehilfe.

#### Ein empfehlenswerter Mahnhändler!

Ich wurde also arbeitslos. Und beim Steiner, dem Uhrenreparaturhändler, hatte ich einen kleinen Rückstand. Mehr als drei Viertel der Schuld war gezahlt. Jetzt konnte ich nicht. Ich ersuchte daher um Stundung. Da erschien eines Morgens der Egeutor in meiner Wohnung und kletterte feins zierlichen Stempelmarkten herum. Vom Steiner wars...

Natürlich raste ich in die Innenstraße zu dem Hagenjuden, stellte ihm vor, wie oft ich genommen, wie pünktlich bezahlt und wie wertig Rest geblieben war, den ich ohnedies auch bald zahlen würde. Vielleicht bin ich in der Erregung ein wenig zu laut gewesen. Steiner nahm mit beim Arm und führte mich energisch in eine Nebenecke, wo er mich unsanft in einen Sessel drückte. „Sä“, sagte er, „halten Sie augenblicklich das Maul -- hier herinnen hat schon mancher seine Fohen getriegt!“

Er ist natürlich diesmal auf den Falschen gekommen. So aber machen sie es. Zuerst andrehen und überborteln und -- dann abfegen. Ein abgebauter Wehrmann.

## Das Proletariat der indischen Revolution.

(Schluß.)

Die Aufgaben der demokratischen und nationalen Revolution in Indien können nur unter der Führung des indischen Proletariats gelöst werden, das die demokratische Revolution in die sozialistische weiterleitet und keine Klassen-diktatur aufrichtet. Ohne Hegemonie des Proletariats, ohne die Aufrihtung der proletarischen Diktatur in Indien ist ein erfolgreicher Kampf gegen den englischen Imperialismus unmöglich. Dank der Stalin-Bucharin'schen Führung der Komintern sind die Voraussetzungen für eine führende Rolle des indischen Proletariats in der jetzigen Situation sehr ungünstig. Jetzt rächen sich die Fehler der Vergangenheit in furchtbare Weise. Jahreslang hat die Komintern unter dem Einfluß des Halbreformisten M. N. Roy die Gründung einer kommunistischen Partei in Indien verab-säumt und sich an dem Gedanken berauscht, eine alle Klassen umfassenden Volkspartei vom Typus der Komintang in Indien aufzurichten. Was M. N. Roy 1927 schrieb, das war bis zum 6. Weltkongreß die offizielle Linie des CPM in Indien. („Die politische Zukunft Indiens wird auch noch weiterhin bestimmt werden durch die Interessen dieser Klassen -- der Intellektuellen, Handwerker, Klein-händler und Bauernschaft. Wie diese Kräfte der nationalen Revolution in einer demokratischen Partei organisiert werden können, das ist das dringendste Problem, vor das sich die indische Revolutionäre gestellt sehen.“ M. N. Roy: Indiens politische Zukunft. Seite 6.) Wohl hat der 6. Weltkongreß versucht, sich von den größten menschewistischen Theorien der Rechten unter dem Druck der Opposition und der furchtbaren Erfahrungen in China freizumachen; indem er aber als strategisches Ziel der Revolution in den Kolonien die Lösung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“ behält und der proletarischen Diktatur entgegen-stellte, läßt er den Weg zu einer neuerlichen Komintang-Politik auch in China offen. Heute -- in der revolutionären Krisis in Indien, besteht noch keine kommunistische Partei, die auf die Entwicklung der Revolution Einfluß nehmen könnte. Ohne Partei, ohne eine revolutionäre Strategie steht heute die Komintern den indischen Ereignissen gegenüber.

Aber das hindert sie nicht, dieselben Illusionen im Weltproletariat zu erwecken, wie am Beginn der chinesischen Revolution 1925/26.

Die ersten Signale der indischen Revolution haben die fieberfranken Apostel der „3. Periode“ auf den Plan gerufen. Mit gewichtigem Pathos verkündet die „rote Fahne“ vom 26. April 1930: „Die große indische Revolution eilt heran mit zermalmenden Schritten. In einer Reihe von Städten können wir bereits eine revolutionäre Situation feststellen. In anderen Bezirken naht sie stürmisch heran. Der große Sturm, dessen Unvermeidlichkeit selbst bürgerliche Beobachter zugeben mußten, bricht aus. Barricaden, Straßenkämpfe, politische Streiks in allen Städten, im Süden und im Norden. Jetzt geraten auch die Bauern in Bewegung. Aufständische Bauerntruppen eilen den aufständischen Arbeitern zu Hilfe. Damit erhält die Larmine den entscheidenden Stoß.“

Ist es wirklich der Zustand der Arbeiter, dem die Bauern zu Hilfe eilen? Dann müge man uns doch mitteilen, unter welcher politischen Führung diese Massen, für welche Klassenziele sie kämpfen?

Aber über diese entscheidende Frage vermag die „rote Fahne“ keine Auskunft zu geben. Sie wagt nicht einzugehen, daß wir heute in Indien alle typischen Merkmale einer bürgerlichen revolutionären Bewegung vor uns haben, in der die Arbeiter und Bauern, da ihnen eine proletarische revolutionäre Führung fehlt, für die Ziele der Bourgeoisie, in ihrem Schlepptau, in den Kampf ziehen.

Sie verschweigt, daß die gegenwärtige revolutionäre Krise tausendmal schärfer noch als 1926/27 in China, die Gefahr signalisiert, daß die indische Bourgeoisie ein neues Kompromiß mit dem Imperialismus abschließt und im Interesse dieses Kompromisses die Massenbewegung im Blut erstickt wird. Die Hoffnung auf spontane Bewegungen der Massen oder eine solche auf die revolutionären Gewerkschaften in Indien, wäre die gefährlichste, der sich Kommunisten hingeben können.

Die indische Revolution unter bürgerlicher und noch dazu unter gabhistischer Führung kann niemals die Befreiung Indiens vom englischen Joch bringen.

Die indische Revolution kann nur als Arbeiter- und Bauernrevolution siegen, nur unter der Führung des Proletariats.

Wie aber könnte das indische Proletariat anders siegen als unter der Führung einer selbständigen, marxistisch geschulten Klassenpartei, einer kommunistischen Partei?

## Die geplanten Verschlechterungen des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes.

1. Verlängerung der Anwartschaft.
2. Kürzung der Unterstützungsdauer.
3. Einschränkung der Unterstützung für Saisonarbeiter.
4. Einschränkung der Unterstützung für Jugendliche.
5. Einschränkung und Verlängerung der Notstandsaushilfe.
7. Festsetzung von Endterminen, nach denen jede Unterstützung aufhört.
8. Verschlechterung der Altersfürsorgerechten.

## Eine freigewerkschaftliche Arbeitslosenversammlung in Graz.

Am 19. Mai hatte der freigewerkschaftliche Ausschuss eine Versammlung einberufen. Der neue Regierungsentwurf wurde vorgelegt. Die geplanten Verschlechterungen: Erhöhung der Anwartschaft von 20 auf 52 Wochen, bei landwirtschaftlichen Arbeitern auf 80 Wochen, Jugendliche bis 18 Jahren sollen nur mehr 13 Wochen die Unterstützung bekommen, bis zu 21 Jahren nur 26 Wochen, Saisonarbeiter sollen keine Unterstützung mehr bekommen. Den Alten über 47 Jahre will man die Unterstützung um ein Drittel kürzen.

Aus dem Referat war zu entnehmen, daß die SP. wieder „handeln“ lassen wird. In der Diskussion waren sehr erregte Debatten. Gen. Koch sprach über das Vorgehen der Grazer F. B. K., die ohne dem neuen Gesetz immer brutaler Unterstüpfungen einstellt. Gen. Koch legte dar, daß die Verschlechterung des A. B. G. eine noch größere Gefahr für die Arbeiter ist, daß die SP. die Verschlechterung des A. B. G. im Kompromißwege gegen die Altersversicherung annehmen würde. Landesgewerkschaftsjetretär Wafner bemühte sich lange, die Ausführungen des Genossen Koch, besonders insofern er über die Schuld der SP. an diesen Zuständen sprach, zu widerlegen. Um den Eindruck der Rede des Gen. Koch zu verwischen, unternahm er eine Kommunifistenheze.

Die Versammlung war sehr schlecht besucht. Die Arbeitslosen haben eben zur SP. wenig Vertrauen mehr. Wir sagen ihnen aber: Nicht fernbleiben von den Versammlungen, hingehen und abrechnen!

## Die Eisenbahner sollen entschuldigt werden.

Die Regierung hat ein Gesetz den Arbeiterkammern vorgelegt, demnach die Regierung durch bloße Verordnung die Bezüge der Eisenbahner herabsetzen, die Arbeitszeit der Eisenbahner verlängern, die definitiv angestellten Eisenbahner in ein täglich kündbares Arbeitsverhältnis versetzen, alle Rechte der Eisenbahner, gleichgültig, ob sie auf einem Vertrag oder auf einem Gesetz beruhen, durch bloße Verordnung aufheben kann. Demnach wären die Eisenbahner schlechter gestellt als alle Arbeiter und Angestellten.

VERBREITET ÜBERALL

DEN

MAHNRUF

## Vollkommener Abbau des Mieterschutzes.

Die landländlerischen Hausknechte haben durch Pistor einen Antrag eingebracht, der fordert:

„In Wien soll vom 1. August 1932 der 320fache, vom Jahre 1933 der 3600-, vom Jahre 1934 der 4500-, vom Jahre 1935 der 5300fache Zins eingehoben werden und vom Jahre 1936 die freie Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkt eintreten. Außerhalb Wiens soll die Mietzinsstaffel noch rascher steigen. Außer dieser Erhöhung soll für Wohnungen mit einem Zinseszins von mehr als 2000 Kronen und für Geschäftslöfale von mehr als 4000 Kronen sofort der Mieterschutz aufgehoben werden. Und schließlich sollen für alle Wohnungen die sogenannten „freien Vereinbarungen“ unbeschränkt zugelassen werden.“

## Tretet aus, aus der Heimwehrkirche!

## Preßfondsausweis.

Durch die Genossen: Sommer 1.—, Iberer 1.—, Koraschek —.50, Kröpfel 20.—, R. R. —.50, Döfers —.20, Döfers —.50, Suppan —.50, R. R. —.30, Mitglieder-Versammlung 3.18, Finanz —.30, —.40, —.80, —.40, —.38, —.30, 1.—, Finanz 3.—, —.30, 1.—, —.50, —.60, 1.—, 2.50, —.80, Schmidhuber 1.—, R. R. —.50, R. R. —.35, Goryup —.50, Grebier —.70, R. R. —.20, R. R. —.50, —.50, —.20, —.30, —.40, Suppan —.85, R. R. 2.—, —.50, Sammlung 3 haben 3.04, Kollar 1.—, Stierl 1.—, R. R. —.30, —.50, 1.—, Krug 1.—, R. R. —.50, —.50, —.50, Sattler 1.—, R. R. 1.—, R. R. 1.—, Scheuchel —.30, R. R. —.50, —.30, —.20, Suppan 1.—, Döfers 1.48, R. R. 1.—, Kratny —.50, Greiner —.20, Döfers —.80, Boitsberg —.29, R. R. —.50, —.50, —.50, —.50, Döfers 1.—, Raichob 1.50, Döfers —.40, —.30, Hagen 1.—, Hods —.50, R. R. —.50.

Kolporteurs gegen Entlohnung werden gesucht. Zu melden in der Verwaltung, Graz, Finkenstraße 9/1.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gartengasse 1. — Im Auftrage der kommunistischen Opposition Oesterreichs (Linke Kommunisten): Verleger: Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Rossargasse 24. — Druck: „Moria“, Wien, 2. Bez., Tabakstraße 52 b.